

Das Ende des britischen Sklavenhandels

Adam Hochschild, Sprengt die Ketten. Der entscheidende Kampf um die Abschaffung der Sklaverei, Stuttgart (Klett-Cotta) 2007, 504 S., 26,50 €

Der amerikanische Autor und Journalist Adam Hochschild präsentiert mit dieser Publikation ein zentrales Kapitel Weltgeschichte. Auf dem deutschen Markt hat er bereits mit seinem Buch *Schatten über dem Kongo* Aufmerksamkeit erzielt. Darin geht es um eines »der großen, fast vergessenen Menschheitsverbrechen« – so der Untertitel: die »Kongo-Gräuel« des belgischen Königs Leopold.

In seiner neuen Veröffentlichung befasst er sich mit einem der »größten Triumphe der Menschheit«, der Abschaffung von Sklavenhandel und Sklaverei. Hochschild verknüpft hier in einer spannend aufbereiteten Mischung von Biografie und Ereignisgeschichte die politische Abolitionsbewegung in Großbritannien um das Ende des transatlantischen Sklavenhandels mit der Entwicklung des britischen Empire vornehmlich in der Karibik. Er versucht die verschiedenen Stränge der Bewegung aus dramaturgischen Gründen auf ein Dutzend Personen, die *zwölf Aufrechten*, zu verdichten.

Neben den bekannten Abolitionisten William Wilberforce und Thomas Clarkson zählen zu den *zwölf Aufrechten* u.a. John Newton, der Musiker und Allround-Exzentriker, Granville Sharp, der zahlreiche Pamphlete verfasste, James Stephen, der einst aus familiären Gründen England verließ und als Zuckerpflanzer in der Karibik erfolgreich war, und Olaudah Equiano, ein ehemaliger afrikanischer Sklave. Equiano war eine Ausnahmeerscheinung. Er konnte sich freikaufen und erlangte mit seiner Autobiografie, die 1789 erstmals erschien, weltweites Aufsehen. Equiano steht stellvertretend für diejenigen Afrikaner, die als Zeugen der Sklaverei nicht selten von der Abolitionsbewegung instrumentalisiert wurden. Es gelang ihm, sich der Bevormundung durch die weißen Gegner der Abschaffung des Sklavenhandels zu entziehen und eine eigenständige Rolle im Kampf gegen die Sklaverei einzunehmen.

Das Buch ist chronologisch aufgebaut und in fünf Teile aus jeweils mehreren Kapiteln gegliedert, deren reißerische Titel (*Im Rausch der Freiheit, Mit Blut gesüßt*) und viele Superlative (*In der Geschichte der Menschheit war die Kampagne der Zwölf ohne jedes Beispiel*) auf die Aufmerksamkeit der Leserschaft zielen. Das Buch ist aber im Gegensatz zu vielen populärhistorischen Veröffentlichungen sehr gut recherchiert.

Es verfügt über einen umfangreichen Anmerkungsapparat und ein detailliertes Literaturverzeichnis.

Teil I widmet sich der Organisation des kolonialen Handels (vornehmlich mit Zucker) und der Grausamkeit des Menschenraubes.

Teil II thematisiert die Ursprünge des englischen Abolitionismus und stellt die wichtigsten Protagonisten vor.

Der dritte Teil schildert das Anwachsen und die Verbreitung der Abolitionsbewegung in Großbritannien und die Auseinandersetzungen im Parlament; der vierte Teil ist dem Widerhall der Französischen Revolution in Amerika und Europa gewidmet, insbesondere ihrer Wirkung auf die Abschaffung der Sklaverei.

Teil V feiert den Triumph der politischen Aktivisten der Abolition, das Ende des britischen Sklavenhandels und verabschiedet die erste Generation der Abolitionisten. Ein Ausblick auf das Ende von Sklavenhandel und Sklaverei in anderen Teilen der Welt beschließt das letzte Kapitel des Buches.

Die Hauptfigur der Erzählung ist Thomas Clarkson, der nach Meinung von Hochschild stets im Schatten des berühmten William Wilberforce stand und dessen regelmäßige Eingaben und Petitionen im britischen Parlament das Thema Abolition immer wieder öffentlichkeitswirksam auf die Agenda brachten. Mit der besonderen Betonung der Rolle von Clarkson gegenüber Wilberforce nimmt Hochschild eine Neubewertung vor, die in der wissenschaftlichen Forschung schon lange vollzogen wurde. Clarksons unermüdlicher Kampf für die Abschaffung der Sklaverei dominiert über weite Strecken das Buch. Er wird als Einzelkämpfer dargestellt, dessen Idealismus und Hartnäckigkeit entscheidend dazu beigetragen hätte, die Bewegung am Leben zu halten.

Titel und Untertitel des Buches legen nahe, hier würde die Abschaffung der modernen Sklaverei behandelt, doch geht es (streng genommen) auf 404 von 424 Seiten um den

politischen Kampf, der schließlich 1807 zur Abschaffung des britischen Sklavenhandels führte, aber nicht die britische Sklaverei beendete. Nur ein kurzer Ausblick streift die Sklavenemanzipation. Die britische Erfolgsgeschichte lässt zudem das erneute Aufblühen des transatlantischen Sklavenhandels im südlichen Atlantik nach 1807 vergessen.

Dieser große Erfolg einer breiten Bürgerinitiative führte nicht, wie Hochschilds Darstellung nahe legt, zwangsläufig und schon gar nicht automatisch zum Verbot der Sklaverei (1838). Schon bei zeitgenössischen Aktivisten war die Ansicht verbreitet, man müsse nur den Nachschub an afrikanischen Sklaven verhindern, dann werde sich graduell auch die Sklaverei erledigen. Tatsächlich bedurfte es aber noch großer Anstrengungen und kostete noch viele Opfer auf Seiten der Sklaven bevor dieses Ziel zumindest im britischen Empire erreicht war.

Auch der wirtschaftliche Niedergang der Plantagenökonomie, der in der wissenschaftlichen Diskussion bis in die 1970er Jahre als Hauptgrund für die Abschaffung von Sklavenhandel und Sklaverei angeführt wurde, wird von Hochschild nicht thematisiert. Das berühmte Buch von Eric Williams *Capitalism and Slavery*, der Ausgangspunkt der Debatte, wird nicht einmal in der ansonsten ausführlichen Bibliografie erwähnt. Auch der schleichende Genozid auf den Plantagen, der sich nach Abschaffung des Sklavenhandels weiter fortsetzte, gerät nicht in den Blick, weil laut Hochschild der »entscheidende Kampf um die Abschaffung der Sklaverei« bereits 1807 entschieden war.

Die kritischen Bemerkungen sollen aber nicht den Eindruck erwecken, Hochschilds Buch sei unwissenschaftlich und reflektiere nicht den Stand der wissenschaftlichen Forschung. Vielmehr konzentriert er seine Darstellung ganz auf den politischen Kampf um das Verbot des Sklavenhandels innerhalb und außerhalb des britischen Parlaments. Er präsentiert die Populärsicht der im Moment vorherrschenden Forschungs-

richtung, die weitgehend von den Thesen Seymour Dreschers dominiert wird. Dieser hat in seinem Buch *Econocide* die Niedergangsthese von Eric Williams zurückgewiesen und nach anderen Erklärungsmustern gesucht. Damit kehrte das Primat der politischen Erklärung in die wissenschaftliche Diskussion zurück, nun aber nicht mehr, wie vor Williams, allein in der Gestalt von Wilberforce und wenigen Getreuen, sondern als Resultat einer breiten demokratischen Massenbewegung, die sich, gespeist aus vielen unterschiedlichen Motivationen, auf das gemeinsame Ziel: Abschaffung des Sklavenhandels einigen konnte.

Hochschilds packend geschriebene Schilderung der Erfolge und Rückschläge der Abolitionsbewegung vermittelt über weite Strecken den Eindruck, es habe nur männliche Abolitionisten gegeben bzw. Frauen hätten nur eine Statistinnenrolle gespielt. So erwähnt Hochschild unter den *Aufrechten* eine einzige Frau, die Witwe eines Quäkers, die allerdings namenlos bleibt. Auch das Kapitel mit dem Titel *Bin ich nicht eine Frau und Schwester?* setzt sich auf lediglich fünf Seiten von 28 mit den Protagonistinnen des Kampfes für Abolition auseinander. Hochschild präsentiert dort mit Elizabeth Heyrick und Lucy Townsend zwei engagierte Aktivistinnen, die er zwar nicht in seinen Kreis der *zwölf Aufrechten* aufnimmt, aber damit der wachsenden Gruppe von Frauen Rechnung trägt, die immer vehementer die sofortige Abschaffung der Sklaverei forderten.

Adam Hochschild hat ein wichtiges Buch über den erfolgreichen politischen Kampf gegen den britischen Sklavenhandel geschrieben. Er popularisiert den gegenwärtig dominierenden Trend in der Geschichtsschreibung.

CLAUS UND KATJA FÜLBERG-STOLLBERG
(HANNOVER)